

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Nachnahme: August Hise A.-G., Stadestrasse 64, Zürich 2, Telefon 729 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchvertrieb Winterthur AG, Telefon 222 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einseitige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland; Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erschließt auch in sämtlichen Bahnpost-Stationen. Abonnements-Eingangsungen auf Postchek-Ronto VIII b 58 Winterthur

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erschließt auch in sämtlichen Bahnpost-Stationen. Abonnements-Eingangsungen auf Postchek-Ronto VIII b 58 Winterthur

Worte zu Worten am falschen Ort

J. M. „Mit der fremden Sache kommen, um mit der eigenen abzusprechen“, mag schlaun sein, aber nicht dort, wo die eigene von Anfang an auffällig durchschimmert.

Kürzlich verbande ein Preisjedi ein Aufsätzchen mit dem jivialen Titel

„Wieder einmal Frauenstimme“

Daselbe gieselt, nachdem schon im ersten Satz die neuen Nationalräte als Opfer des letzten frauenrechtlerischen Vorstoßes beklagt worden sind, im pathosbefangenen Satz „Ihr Frauen kehrt heim!“

Wir freuen uns, daß der Aufsatz von einer solchen Hochschätzung des weiblichen Einflusses auf die Männer getragen ist. Es freut uns, anerkannt zu sehen, was die Frau in der Erziehung leistet. Nur — die Betrachtung dieser Sachlage führt uns zu ganz anderen Schlüssen über das, was not tut.

Nämlich: Nicht, der Frau gehört „kein politisches Vrecht“; nicht, sie soll die Tätigkeit ihrer erzieherischen Fähigkeiten auf den häuslichen Kreis beschränken; nicht, sie soll den Platz im Berufsleben aufgeben. — Sondern: Erst das Stimmrecht ermöglicht der Schweizerin, zum Wohl des Landes mit ganzer Kraft zu wirken. Erst wenn die Frauen noch viel zahlreicher als Lehrerinnen, als Mitglieder der Erziehungsbehörden tätig sind, ist ihre Erziehergabe voll ausgenutzt. Erst eine noch größere Entfaltung ihrer beruflichen Fähigkeiten bedeutet eine volle Weiterbildung aller Kräfte zur wirtschaftlichen und geistigen Selbstbehauptung unseres Landes.

Wie wirkt die Frau auf die Politik.

Die Bildung des Volkswillens? Der Verfasser denkt sich die Sache folgendermaßen:

Dort der Handlung: „ein ruhiges Zuhause“

„Ohne Scheidungsbuch ist der Ehemann“ privat mit der Gefährtin über seine Sorgen. „Ihran Rat, der nicht an irgend eine Partei gebunden, gefunden, einfachen Alltagsüberlegungen entspringen, leitet er williger sein Ohr als doktrinarer Feuerföhen... Wer glaubt, die Frau sei heute schuldig, sei nicht imstande dem Gelingen zu verschaffen, was sie im Stande verwickelt wissen möchte, der unterschätzt die Staatsfaherin (und wenn es die Staatsfaherin selber nicht glaubt? Weh). Sie braucht ja gar nicht den Mund der Ehe um sich durchzusetzen — die Unverheiratete spricht zum Bruder, zum Freund — wer es meist ist, gefächelt zu werden, wird gehört. Das wäre neu: bisher haben doch die Propheten, welche es in eigenen Band nicht waren, immer etwas anderes gesagt! Weh... Der Staat selber als Behörde leidet der Frau kein Ohr...“

Nun darf wohl bemerkt werden, daß in m r o d a ein deutliches gehört wird, was s Klipp und klar gesagt wird.

Wiel, viel deutlicher, als was in „willig gefiehene“, vielleischt unwillig gefiehene, oder auch gar nicht gefiehene Ohren gestöhrt wird.

Ja, sogar wenn wir den günstigsten Fall, die willig gefiehenen Ohren, annehmen, wird häufig an Ende etwas ganz anderes vernommen, als tatsächlich gesagt wurde, wie bei dem beliebtesten Gesellschaftsspiel: Die Kinder bilden eine Reihe. Das daßste rechts sagt dem nächsten einen Spruch ins Ohr. Dieses flüstert ihn weiter und so kann aus „Neb immer Treu und Redlichkeit“ ein „Dem Spinner ist es Redt abberbeit“ werden.

Aber selbst wenn die Worte der Frau doch ganz deutlich vernommen würden und ihre Meinung heargenau vertreten würde, so müßten wir uns ja besorgt die Frage stellen:

„Wären die Männer Mariowetten?“

Puppen, die sich an Drähten ziehen lassen? Wir wollen und können dieser Auffassung, zu welcher die Feststellungen des Verfassers wohl führen, nicht beitreten. Sondern wir doch die freie Willensbildung des Gatten, Bruders, Freundes in politischen Belangen nicht aufhebt.

Wenn die Frau, was wir dem Verfasser gerne glauben, „auch wohl als

Trägerin von eigenem Reuen, Franklichem,

tagtäglich sich“, wenn sie dem Lande so vorrechtlich dient, „indem sie die Söhne, die später zum Regieren aufgerufen werden, sei es als einfache Bürger, sei es als Mann von Amt und Würde, auf die Regenschicht vorbereit“, so ist es wohl das Beste, sie flüstere ihre Ansicht nicht anderen zu.

Wie rede gerade selber.

erhebe ihre Stimme. Das aber ist doch einzig mit dem Stimmrecht — wie schließlich das Wort deutlich genug sagt — möglich. Die politische Gleichberechtigung der Frau, ist der kürzeste und wirksamste Weg, auf dem sie unser gemeinsames Schicksal mitbestimmen kann.

Die Methode ist alt und täglich neu:

Wenn jemand beist, was man selber gerne haben möchte, so versucht man, ihm zu suggerieren, daß er sich mit dem Verzicht darauf die Erfüllung seines Herzenswunsches erlaube. — Oder um ein geschichtliches Beispiel anzuführen: Der Erbauer verspricht dem Lande, in welches er einfällt, die ersehnte Freiheit.

Nun, wer wüßte nicht, „à qui rève la jeune fille“. Welchem Mädchen nicht die Sehnsucht ein süßes Bild erfüllbaren irdischen Glücks? Umgeben von dem geliebten Mann, den gemeinsamen Kindern, mit jedem Gedanken, jeder Tätigkeit für diese Wirkung, ist das Leben der Frau ein Entgegennehmen und Ausgeben von Liebe. Dieses Bild ist ein Schatz auf dem Seelengrund der Frauen. Nichts kann es verwischen. Die Hoffnung auf seine Verwirklichung ist mit der Hoffnung auf die große Entfaltung der Persönlichkeit die allerzärtliche des Lebens.

Wo sie glauben, daß dieses innere Bild wirkliche Gestalt annehmen könnte, sind junge Frauen zu großen Opfern bereit, aber hier und da auch, tragische oder komische Vorfälle beweisen es genau, zu großen Verstum. Trotzdem lassen sie sich nicht Sand in die Augen streuen, daß dieses süße Bild mit einem riesigen Verzicht der Frauen auf berufliche Erwerbsarbeit zu erkauft wäre. Denn sie wissen, daß das Gegenteil zutrifft.

„In der Tat stehen viele Frauen und Mädchen heute mit dem Mann tagtäglich in Fabriken, sie arbeiten in Büros, im Laden und Labor. Heberall haben sie durch ihre Leistung bewiesen, daß sie Männerwert wohl zu erlangen mögen. Ist diese Entlohnung aber die die wir uns wünschen? Fragt doch die Arbeitsgefährtin, ob sie nicht gern den Arbeitsplatz verlässt, um in einem eigenen Heim zu wirken, als Frau und Mutter, ihrer eigentlichen Berufung, treu zu dienen. Wie manche würde wohl das höhere soenannter Freiheit, das der Beruf vielleicht bietet, nicht drangeben für das andere.“

Wber die „Arbeitsgefährtin“ — oder etwas weniger getragen, die Kollegin, — welche man fragt, wird sich

einige Überlegungen grundsätzlicher Art

erlauben und dann antworten:

Für den Gatten, die Kinder, das eigene Heim zu wirken, ist ein Beruf, der seine Schönheit, seinen Sinn, seinen Segen für die Frau durch die Liebe zu dem Gatten erhält und nur durch sie. Der würde nicht jedes junge Mädchen die Vorliebe einer Ehe ohne Liebe mit Vorzügen erfüllen? Der Gedanke an ein solches Leben entsetzt, auch wenn dieses vom Rahmen des schönsten Heimes gefaßt wäre. Weitens aber können sie sich eine Ehe ohne Liebe gar nicht vorstellen.

Und die Liebe?

„Von ihr sagt man: L'amour est l'oukant de la liberté. Das heißt, sie kommt nie auf Befehl, nur freiwillig. Und noch etwas anderes! Welche Worte reimen sich in den Gedichten so oft zusammen? Liebe und Leid. Das will meist heißen, wo die Liebe vergeblich bekennt, ist das Unglück da, wie es das alte Suggisbergelied berichtet: „Man er mir nie werde, vor Gummern firden i.“

In anderen Worten wollen wir damit einestellen sagen: Die Frau darf nur durch die Liebe und nicht aus andern Gründen, wirtschaftlichen, zur Heirat gedrängt werden. Das heißt, sie muß unabhängig sein, grundsätzlich frei wählbaren Winnen. Und andererseits: Kein Abhängigkeitsverhältnis ökonomischer Natur soll sie zwingen, auf die Erfüllung der Liebe, welche ihr nun einmal das Schicksal erteilt hat, zu verzichten. Das „Bettle, hunger, stich“, mit dem der Vater in Shakespeares Romeo und Julia der Tochter ihrer Liebe wegen die Erbsengrundlage entzieht, indem er sie aus dem Hause stößt, soll eine Julia der Gegenwart und Zukunft nicht mehr ins Verderben stürzen können. Davor aber ist das junge Mädchen grundsätzlich nur geschützt, wenn es wirtschaftlich auf eigenen Füßen steht. (Fortsetzung siehe Seite 2)

Den Helferwillen der Frau dem Staate nutzbar machen!

Wir haben gesehen, wie durch Jahrhunderte die Frau in der Öffentlichkeit stets dort am Plage war, wo es zu helfen gibt. Sie hat die Noie gesehen, erkannt, und gleichzeitig das unbändige Verlangen gehabt, zu lindern und zu helfen. Sie hat mit schöpferischen Kräfte Werke der sozialen Gerechtigkeit und Menschlichkeit ins Leben gerufen, ohne die unsere Gesellschaftsordnung längt verfaßt hätte.

So müssen wir auf die Hilfe der Frau hoffen, nicht, wo es gilt, schwerere soziale Probleme zu lösen, als sie seit langem dem Staate gestellt worden sind. Niemand wird glauben, daß der Krieg die soziale Frage zu lösen vermag; er vermag sie aber in ein akutes, zur Lösung drängendes Stadium zu bringen.

Und die Lösung wird darin bestehen, daß wir durch Einsicht und durch Opferinn eine neue rechtliche, wirtschaftliche und soziale Basis gewinnen, nicht durch Umsturz und billige Preisgabe des individualistischen Prinzips, aber dadurch, daß wir uns im Gebrauch unserer Freiheiten einschränken zugunsten des gerechten Ausgleichs und daß wir uns gleichzeitig der noch bleibenden Freiheiten wert erweisen, indem wir sie als Verpflichtung zugunsten des Staates gengen betrachten.

Wenn nur ein Teil jener Eingabe, deren die Frau von Natur aus fähig ist, nur eine Spur ihrer menschlich tiefen Einsicht und ihres Helferwillens dem Staate politisch nutzbar gemacht werden kann, durch das Mittel des Stimm- und Wahlrechts, dann besteht die Möglichkeit, innerpolitische Schwierigkeiten zu bemeiden, die Harmonie der Verbindung aller geistigen Leistungen und materiellen Interessen zu erlangen und mit dem Beweise, daß die demokratische Staatsform auch politische Krisen zu bezwingen vermag, ihr Lebensrecht und damit die Unabhängigkeit unseres Staates für die kommenden Generationen zu erhalten.

Darin liegt heute die politische Mission der Schweizerfrau.

Helene Thalman-Antenen.

Am 5./6. Februar

geht der Bürger Bürger an die Urne. Die Bürgerin hat keine Möglichkeit, ihre Meinung bei der Abstimmung mit Gewicht zu betreiben. Dabei befragen die Sozialen Bediente, die uns Frauen angehen. Die Wahl eines zürcherischen Stadträsidenten, die Wahlen von Lehrerinnen und Lehrern, Mitgliedern von Schulbehörden und des Vertriebes, Arbeit für Schulbuskanten, die Kriegsauswertung usw. — das alles sind Belange, die uns Stadtbürgerinnen lebhaft interessieren, und über die wir mitbestimmen möchten. — Namentlich ist die Wahl eines neuen Stadträsidenten für uns sehr wichtig. Wir erwarten von ihm, daß er sich für die gerechten Forderungen der Frauen nach dem aktiven und passiven Wahlrecht im Staat voll einsetzt.



VERENAS HOCHZEIT

Kommt am 5. und 6. Februar

Verheiratet: Es war alles besser gekommen als Verena dachte. Wohl war sie vom Ehe, mo sie und Epp, der Vater ihres Kindes, biente, verheiratet worden. Aber die erst feierliche Wamfell Priere vom Langenauer hatte sie ihrem immer mehr angenommen. Jetzt war sie sogar bereit der letzten Drei gemorden, welche sie befragte, während Verena eine neue Stelle angestrebte hatte, um das nötige Geld für eine Heirat mit Epp zu verdienen. 5. Fortsetzung.

Der Dreihigkeit war gekommen. Wamfell lag am Fenster und lächelte. Das Kind lag neben ihr im Koch.

„Wamfell Theresel!“ rief Verena, die mit einem köstlichen Waide vor der Türe stand, „ich will eben noch keine Sachen waschen, damit ich morgen alles in Ordnung habe.“

„Mut“, sagte merkwürdig einfüßig das Fräulein. Verena hatte noch lange nicht gewaschen, als Wamfell ihren Namen rief.

Sie trat mit nassen Händen unter die Türe.

„Ich geh's nicht mehr her, Verena“, rief ihr Wamfell Theresel zu, „ich behalte es!“

„Wamfell, ist es wahr?“ fragte Verena mit bebender Stimme.

„Und lauf hinunter ins Dorf und sag's der Frau. Und, Verena, es soll ihm an nichts fehlen bei mir,

ich hab's lieb, du weißt es! Ich will es behalten, bis du und Epp einander betraden können, in Gottes Namen. So geh's ja auch schneller. Du brauchst mir nicht zu danken.“ wehrte sie Verena ab, „ich tu es wegen mir selber. Ein dich jetzt und lauf.“

Verena zog ihre nasse Schürze aus, ganz sitzig vor Freude, botte ihre Fäde und ein Knäuel und wart noch einem glücklichen Blick auf ihr Kind und ging. Als sie eine Weile gelauhen war, drehte sie sich um und blickte zurück. Da stand Wamfell mit dem Kind im Arm in der Sonne unter der Säule, daß das rote Mädchen weit hin leuchtete.

„Es hat gelacht“, ichrie sie Verena nach, und ihr Gesicht glänzte vor Freude.

II.

Es war Sonntag. In Wamfell Beters' Wohnstube war es ganz still. Alles Lebende darin schlief. In dem geräumigen Bettchen die achtzehn Monate alte Neil. Ihre leuchtenden Wädhchen lagen wie zwei rote Pfeppelchen auf dem schneeweißen Kissen, das Grütli frisch bezogen hatte. In dem einen Neben dändchen hielt sie eine bunte Buppe, und neben ihr lag eine molene, granatperlenkette Kasse, deren Schweiß kaum mehr an einem Faden hing.

Neben Neils Kopf schlief auch Wamfell Beters in ihrem hohen belidnen Schmuck mit dem großen Ohren und den breiten Armlehnen. Sie hatte vorförsiglich eine weiße gebäfelte Decke über das eine der Ohren gelegt, damit die Stiderte von ihren Haaren nicht bejähmt werde, aber der Kopf war von Seite gerührt und lag nun auf der anderen,

unbezügten Seite. Die Franzen des Kopftüchleins bingen ihr ins Gesicht und über die Nase und kibelten sie, so daß sie unwillig den Kopf schüttelte, was wohl half, aber nur für kurze Zeit.

Es war heiß draußen. Durch die geschlossenen Läden summerte es grün-gelben, und der Duft der Kiebeln und Noten drang ins Zimmer. Da marcte das Gortentor, und Schritte kamen über den Kies, und drei Schläge mit dem meingenen Klopfer hallten durch den Korridor; zaghalt der erste, schneleter und härter die beiden anderen. Grütli frochete schnell ihre nassen Hände an der Schürze ab, neugierig, zu sehen, wer an diesem Nachmittage den Weg zu ihnen fände. Es war Verena.

„Was, du bist's, Verena“, rief freundlich Grütli, „aber nein, bei der Hitze kommt du zu uns herauf! Wüßst du noch dein Reil sehen; aber ich erst ein wenig, sie schlafen heute noch drinnen.“ Sie hatte eifrig Hinkelbein, Wasser und ein Stüchlein Kuchen, das noch vom Mittag übrig war, und nötigte Verena zum Trinken und Essen.

Verena war magerer geworden, schmaler im Gesicht, und hatte nicht mehr die frischen Farben von ehedem. Sie sah während des Offens oft nach der Türe, hinter der sie ihr Kind schlafen wußte.

„Gut es ihm gut?“ fragte sie.

„Gut! Ach du lieber Gott, die Wamfell hat ja den Narren getroffen an dem Kind, und wenn nachts eine Cule schreit oder eine Kasse miaut, so meint sie, dem Reil fehle etwas! Da heißt es springen, wenn dem Jungtän.“ — etwas beist! Grütli lachte,

sie sprang ganz von selber, da brauchte ich keiner zu befehlen. „Ja, ja, das Kind hat es gut.“

„Ach, ja!“ In Verenas Stimme lag etwas, das Grütli aufsehen machte.

„Du meinst, weil du doch die Mutter bist, geht, und möchtest, daß die Kleine dir am meisten nachfragt. Aber denk doch, wie sollte das möglich sein? Es sieht dich ja so selten, ipäter wird es dich dann schon kennen.“ Verena leuchtete ein wenig. Da ging die Türe auf, und Wamfell trat herein.

„Gut dich, Verena“, sagte sie, nahm des Mädchens Hand und küßte sie. „Komme ich die Wohnstube, das ist recht, daß du kommst. Wüßst du nach deinem Reil sehen?“ Sie gingen in die Stube und standen am Bettchen, als die Kleine sich zu regen und zu beinen begann, die beiden roten Pfeppel eines nach dem anderen freizete, dann die Meingelen öffnete und lachte, daß man die glänzenden Bändchen sah. Es streckte seine Arme nach Wamfell Theresel aus und hatte keinen Blick für Verena. Nur schon hatten seine großen Ohren sie getreift, um rasch zu dem wohlbeliebten Gesicht der Wamfell zurückzutreten. Verena trat den Tränen in die Augen.

„Wer Dreil, mein Gutes“, wollte Wamfell sie trösten, „denk doch, das Kind kann dich ja nicht kennen.“

„Ich weiß es wohl“, schluchzte diese, „es ist tut mir halt doch weh. Es ist halt doch mein Kind. Ich gönne ihm alles, ich bin ja so dankbar, daß es bei Ihnen sein darf — ich möchte es nicht wegnehmen“, aber ich habe immer so Seimmes noch ihm.

Schweizerische Nationalspende

Die Schweizerische Nationalspende wurde im Jahre 1918 aufbauend auf der weitausgehenden Fürsorgearbeit der Schweizer Frauen durch die Soldatenstufen und die Fürsorge für Wehrmannsfamilien, die schon 1914 begonnen hatte. Die Armeefürsorge unterstützte damals die Einrichtung von Soldatenstufen in weitgehendem Maße, auf die Anziehung höchster Truppenführer entfiel die Abstellung der Soldaten in der über 1000 Frauen des ganzen Landes freiwillig ohne jeden Entgelt wichtige Arbeit leisteten. Die notwendigen finanziellen Mittel wurden der Schweizerischen Nationalspende entnommen, die in Form einer Million Franken dem Bundesrat von den Frauen überreicht worden war.

Kürzlich hat die Schweizerische Nationalspende ihr 25jähriges Jubiläum feiern können; sie durfte auf eine kassenreiche Tätigkeit zurückblicken. Leider sind die Frauen im Stiftungsrat, der die Ausgaben bestreift, nicht vertreten, trotzdem nicht nur die Anwesenheit für die Armeefürsorge von Frauen ausging, sondern von ihnen auch die Hauptarbeit geleistet wurde. Wir hoffen, daß bei einer allfälligen Verabschiedung dieses Anrechtes gutgemacht und eine Frau in den Stiftungsrat der S. N. S. gewählt werde.



Vor mir die Welt. Ein Lebens- und Berufsbuch für die junge Schweizerin. Notapfel-Verlag, Erlach-Büchli.

Ein junges Mädchen, das ein neues Kleid möchte, scheut nicht zehn Gänge und hundert Überlegungen. Ist Modeste die das Richtige? Läßt sich das Kleid mit der braunen Jacke auch assortieren? Von solchen Erwägungen bis zum genutzungsreifen Kleid in den Spiegel kann nichts anderes als endlose Geduld und zielbewußte Aufmerksamkeit führen.

Was mir damit lagen wollten? Daß wenn Überlegung und Zielbewußtheit schon nötig sind, um das richtige Kleid zu bekommen, wie unerschöpflich wichtiger dann, um den richtigen Beruf zu wählen. Mit andern Worten, es ist hier noch viel wichtiger zu wissen, was man will.

Ammerlein ist das Nachdenken über die Fragen der Berufswahl ein auch schwerer gemacht. Von wo die eigene Anschauung nehmen? Oder wo wir zufällig in den einen oder anderen Beruf hineinschauen, haben wir dennoch keine Ahnung, welche Möglichkeiten es außerdem noch gibt. Vielleicht ist gerade unter ihnen die allergünstigste für uns!

Wie ich helfen? „Vor mir die Welt“, von einigen verantwortungsbewußten Schweizerinnen, die in der Berufswahlung tätig sind, herausgegeben, gibt hier guten Rat und ganz nicht leeren Rat. (Das 450 Seiten starke hübsch ausgestattete Buch kostet 6 Franken.) Und zwar ist der Rat nicht nur gut, sondern auch kurzweilig.

Nicht weniger als fünfzig Frauenberufe werden von Vertreterinnen derselben in anschaulichen Aufzählungen anschaulich erzählt. In die eindrucksvollen Berufsbilder, welche sie vermitteln, spielen oft eigene Erlebnisse hinein.

Bald ist das Wort der Gefühlsärztin, der Betriebsärztin, der Graphikerin, der Drogistin erstellt, bald der Metrin, Abolutorin, Schaupielerin, Modistin. Kurz, den jungen Mädchen zeigen sich die beruflichen Möglichkeiten in ihrer ganzen farbenprächtigen Mannigfaltigkeit.

Darüber hinaus hilft das Buch aber auch, sich über alle die grundsätzlichen Fragen klar zu werden, welche mit der Berufswahl an sich zusammenhängen, wie etwa „Beruf und Ehe“, „Gründliche Ausbildung oder Schnellstudium“, „Welche Schule paßt für mich?“

Das Buch regt die jungen Mädchen zu selbständiger und einseitiger Betrachtung der Berufswahl an. Und es ist ja gerade diese eigene Anschauung, welche hernach die Befragten mit den Eltern, der Berufsberaterin, der Fürsorgein, besonders fruchtbar macht. L. E.

Ferien für Hausfrauen

J. W. Haben Sie sich auch schon überlegt, daß „Ferien“ nur ein Begriff des Städters ist, daß der Bauer und die Bäuerin keine Ferien machen?

Hinterher stehen mancherlei Gründe. Der Überwiegende ist die meist große Einseitigkeit, welche die Arbeit des Städters mit sich bringt. Wir meinen hier nicht die Einseitigkeit der Arbeit, sondern die engen Grenzen der Betätigung des Lebensgefühl. Gewiß ist es beispielsweise keine Strapaze, Tag um Tag Korrespondenzen zu erledigen, aber es ist vielleicht doch eine große Entbehrung — sagen wir — 21. Juli, dem letzten Ferientag, bis zum 7. Juli, dem ersten Ferientag, des nächsten Jahres, fast nicht mehr zu wissen, wie die Straßen im Sonnenlicht um 10 Uhr morgens oder 4 Uhr nachmittags aussehen, weil man Tag um Tag, Woche um Woche, Monat um Monat in einem Büro oder einer Werkstatt sitzt, wo der Fensteranschnitt die Natur des gegenüberliegenden Hauses und oben ein ganz kleines Stücklein Himmel zeigt. Ferien bezwecken, uns wieder einmal in einem umfangreicheren Zusammenhang mit der Schöpfung zu fühlen. Man weiß deshalb,

Ferien sind nötig.

Sie sind selbstverständlich. Wer nicht selten fällt dieses Gefühl der Selbstverständlichkeit der Ferien hinsichtlich der Hausfrauen plötzlich weg. Es fehlt gänzlich die Vorstellung, welche

erfrischende Abwechslung

es für die Hausfrau wäre, einmal, einmal nach Jahr und Tag nicht selbst jedes Essen zuzubereiten, sondern ein zubereitetes zu erhalten, einmal sich nicht mit jedem Kleinfram, von abgeriffenen Druckknöpfen bis zu den Flecken des Mandenjalates im Tischschut, herumzuschlagen zu müssen, sondern den Tag etwas im Großen begehen zu können. Und braucht nicht einmal die Erholung, welche nie krank sein darf, weil die andern krank sind.

Doppelte Haushaltsarbeit

und, wo für den im Militärdienst abwesenden Mann auch beruflich eingepfunden werden muß, dreifache Arbeit hat die Kriegszeit gebracht. In allem und jedem mehr Sorgfalt, mehr Eifer, mehr Energie, mehr Sparen. Das heißt mehr Aufwand an Zeit, Kraft und Seelenruhe. Die Anforderungen werden größer, die Befriedigung der Bedürfnisse kleiner.

Man muß feststellen

„Sein Wunder, wenn so viele Vasten die Herzen stark in Anspruch nehmen und, wenn etwas frumm geht, sie die nötige Energie nicht mehr aufbringen und unterliegen. In den meisten ärztlichen Zeugnissen lesen wir von totaler Erschöpfung, furchtbarer Gereiztheit und von Unterernährung.“ Dem Jahresbericht 42/43 der Frauencentrale Winterthur, „Ferienhilfe für Frauen und Kinder.“ Kurz, es zeigt sich immer stärker: Ferien sind auch für die Hausfrauen nötig. Wo die Frauen sich diese nicht selbst einrichten können, ist oft auch Ferienhilfe angezeigt.

Was getan wird

Jetzt, wo immer mehr die Notwendigkeit von Ferien für die Hausfrauen eingesehen wird, mag es interessant sein, sich zu vergegenwärtigen, was in dieser Sache bereits getan wird. Bisherorts wirken verschiedene Einrichtungen. Sehr reich ist besonders auch die Tätigkeit der „Ferienhilfe und Erholungsfürsorge für Frauen, Zürich“, welche schon vor mehr als zwanzig Jahren von der Zürcher Frauencentrale und dem Gemeinnützigen Frauenverein in schöner ländlicher

Gatte sie im Jahre 1922 in einem halben Hundert von Hällen gefordert, so betreute sie 1942 die zehnfache Anzahl. Die ihr aus Stiftungen, Subventionen und privaten Schenkungen zufließenden Mittel setzen sie instand, Frauen (nicht Unterhaltungsfälle) 2-3wöchige Ferien in Heimen oder bei Privaten zu ermöglichen. Weist finden die Frauen in schöner ländlicher

öffentlich spazieren führen. Männer, die sich sonst durch Unvoorkommenheit nicht auffällig machen, reagieren den Wandagierten und Eingewöhnten gegenüber mit einer behutsamen Ritterlichkeit, die erkannt und rührt. Beschnaunte Träger helfen durch einen sanften und zuverlässigen Griff bei der Ueberwindung der heilen Treibbretter, die Bettungsleiter im Wagen, denen noch keiner ihren Stammpfad über dem Heißkörper freitig zu machen mochte, erheben sich. Badentüren werden zuvorkommend geöffnet und beim Schlangenhüben an der Kinofahne verfährt sich ein Teil der Wartenden, um dem Stunfall ganz vorn einen guten Platz zu überlassen. Aber auch der männlichen Stunfälle sei gedacht. Leider, vielleicht mehr naturlicherweise fordern sie die zarten Juchinke der Umwelt nicht so heraus. Es ist bitter, aber wahr: in den Augen der sportlichen Umwelt von heute darf sich wohl die Frau nicht aber der Mann einen Stunfall erlauben. Sie wird unbehilflich und umlozt. Ihn bedauert man lediglich mit trüher Stimme. Ist das der Grund, daß viel mehr weibliche als männliche Stunfälle ihre Welterfahren auf die Straße führen? Ja, die Welt ist ungerecht! Wenn Frauen binen, so ist es nicht das. In dieser Lastlage mag wohl der Grund zu suchen sein, weshalb die verunfallten Frauen so gern mit zarter Gebrechlichkeit in den Straßen die Gefährlichkeit des Winterports demonstrieren, weshalb aber männliche Stunfälle mit zäher Verbissenheit lieber auf dem glitschigen Parkett des Wohnzimmers ihre Gebveruche abtrotzen.

Sanna Willi



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CIE AG. Näscherlerstr. 44 Zürich 1

Kindergärtnerinnen-Seminar „Sonnegg“

Ebnat-Kappel (Tog.)

Beginn der neuen Kurse: 1. Mai und 1. Oktober. Dauer 1 1/2 Jahre. Staatliche Patentprüfung. Sänglings- u. Kleinkinderpflegekurse. Dauer 3 Monate. Eintritt jederzeit. K 874: B

Ebene Selbstvermittlung. Anmeldung und Anfragen durch die Direktion A. Kunz-Stüber, Telefon 7 22 33



Der heimelige Teerraum Marktgasse 18 Gipselstube

W. HERTSCH, SOHN ZÜRICH

Wiederbeginn Mitte Februar

Fröbel-Kurse

für junge Mütter und Töchter

Systematische, praktische und theoretische Durchführung aller Arbeiten nach Fröbel und Montessori, unter Berücksichtigung ihrer pädagogischen Anwendung. Einige Kursarbeiten sind bei Sprüngen ausgestellt. Referenzen und alles Nähere durch

Frau Sonja Berg, dipl. Kindergärtnerin, Zürich, Englischviertelstr. 17, Tel. 2 1885



ANSTECK- u. VASEN-BLUMEN J. Friedlhuber PETERSTR. 20 - ZÜRICH - NÄHE CAFÉ ASTORIA TEL. 36970

Caranoli Caranoli tut Parkett und Inlaid wohl!

Das sparsame Bodenpflegemittel der Firma Dr. A. Landolt AG., Zofingen Glänzt und reinigt, ist sparsam und hygienisch

SCHAFFHAUSER WOLLE



Metzgerei Charcuterie J. Leutert Zürich 1 Schötzengasse 7 Telefon 3 47 70 Filiale Bahnhofplatz 7

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.



SPEISEOEL

Ambrosia

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfehlen allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Sektion Aarau: Rohrerstraße 24, Tel. 2 38 57 Basel: Friedengasse 55, Tel. 2 30 11 Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 3 31 36 St. Gallen: Unt. Graben 56, Tel. 2 33 40 Zürich: Asylstraße 90, Tel. 2 40 80 P15349 G



Für kommende kältere Tage: Heizkissen Wärmeflaschen Einlagessohlen Bestrahlungslampen Thermoseta-Artikel M. SCHAEERER A.G., Zürich Teilkonst. 3 - Tel. 3 52 24

Gesund werden. Gesund bleiben!

Dazu verhelfen Ihnen die angenehmen OZON-Sauerstoff-Trockenbäder. Sehr gute Wirkung bei Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgien, Nervenentzündungen, allgemeine Schwäche, hoch Blutdruck, Zirkulationsstörungen

Institut für Ozon-Therapie, Zürich 1 Zähringerstr. 21. Tel. 2 33 70. Aerztl. Kontrolle



Langenthaler Porzellan erfreut die Kenner und ist weiterhin beliebt. Die Langenthaler Erzeugnisse stellen darum auch Geschenke dar, die immer angebracht sind und stets Freude bereiten. Zum Beispiel ein formreiches Tafel-service, ein Kaffeeservice mit apertem Dekor oder eine eigenartige Vase. Die Möglichkeiten der Wahl sind vielseitig. Wir freuen uns, Ihnen dies zu beweisen.

Baumgärtner das Spezialgeschäft für Haushaltsartikel und Eisenwaren mit der ungewöhnlichen Auswahl. Zürich 6, Schaffhauserstr. 14, Tram Krone, Telefon 6 11 67

Stricken Anstricken

besorgt prompt, fachgemäß

Strickerei, Rämistr. 8, Zürich

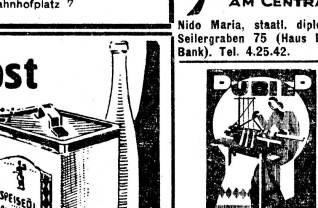
Druck-Arbeiten

besorgt vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei Winterthur

Fedische AM CENTRAL

Nido Maria, staatl. diplom. Seilergraben 75 (Haus Leubank), Tel. 4 25 42.



Heimverdienst mit einer DUBIED-Strickmaschine zu 715.-, 1155.- oder 1290.-. Anfertigen, begriffen. Auf Wunsch Teilzahlung. Verlag, Sie Gratis-prosp. No. 50 bei Ed. Dubied & Cie. A.-G., Neuchâtel, Filiale Zürich, Gossnerplatz 34

wenigstens bei Frauen ist das so. Manche dieser freundlichen Stunfälle beruhen die günstige Gelegenheit, um auf der Straße ungeheuer jene vielgescholtenen langen Hosen zu tragen, die man erinnert sich, in der Stadt Calvins durch polizeiliches Verbot zum Verschwinden gebracht wurden. Diese die Hüftverbände tragenden Hosen nehmen sich an den hinteren Trägerinnen vortrefflich aus.

Die meisten von ihnen, die mit leicht durchgeheiltem Ausbund, den der Schwanz, und mit langem Beine im Gesicht, den die Hüftbinde verleiht, durch die Straßen binen, sind unmittelbar von der gleichzeitigen Gestalt, die um die großen Hofstrassen weht. Der Glanz des Abendrotlichen, des mutigen Draufgängertums umhüllt sie gleichsam mit einer sportlichen Glorie. Der Fuß im Hüftverband ist irgenwie identisch mit dem Siegespodal am Absichtrennen. Beide sind Beweise einer fähigen, draufgängigen Lebensführung. Einwendungen, daß sichichtere Sonntagshüftbänder durch ihre Ungeklärtheit ebenso fähig seien, die fähigen annütenden Aktivitäten zu erwerben, werden von sachkundigen Beurteilern im allgemeinen verneint. Schänden fallen oft, aber leicht, sie zeigen keine Beziehung, das Gelände in fähigem Schritt zu bewältigen und deshalb sind ihre Schritte selten von ernsthaften Folgen begleitet.

Auch die so anmutige Aura fähigen Dulderums tragen sie grasig zur Schau. Sie wird mit Lippenstift und samtgetöntem Ruder noch etwas anreichert, und was dabei herauskommt, ist ein Bild von jarter, etwas hilfloser Viechigkeit. Deshalb geht es ihnen gut, wenn sie einen Stunfall



Was man braucht, aber weder geschenkt bekommt noch kaufen mag, mietet man...

Der Gebrauch der Sache aber beruht auf die Frage, wer sie in Anspruch haben soll...

Umgebung Erholung. Dabei werden sie in erster Linie zum Nichtarbeiten angehalten...

Die ersten und letzten Ferien im Leben Nicht selten sind diese Ferien für 50-60jährige Frauen die allerersten überhaupt...

Was sagen die Männer zu diesen Ferien? Bisher! Es kann vorkommen, daß sie selbst die Frau zum Ferienmachen bewegen...

Erholt Meistens kommen die Frauen mit wieder gewonnener Ruhe, erneuter Kraft und mit größerer Lebenslust auf ihre tägliche Arbeit zurück...

Fachliche Ausbildung der Serviertöchter Z. M. „Me macht's, wie's dünnt“, sagt man nicht selten überflüchtig, wenn eine Arbeit, von der man keine Ahnung hat, angetreten wird...

Kleine Rundschau Eine gute Wochtschaft gleich zu Beginn des neuen Jahres bringt die Erziehungsabteilung des Kantons Bern...

Mietzinses der Vermieter besonders zu schätzen. Wird jener nicht rechtzeitig entrichtet, so kann bei Verträgen von halbjähriger und längerer (längerer) Dauer eine Frist von 30 (6) Tagen zur Zahlung angelegt werden...

Meist wird der Vertrag durch Kündigung aufgelöst. Hat man wieder über Kündigungstermin und -fristen etwas Besonderes abgemacht, so führt einen der ausführliche Artikel 267 des Obligationenrechts über die Lage auf.

Die Wohnungsnot der Kriegszeit hat zu einem Bundesratsbeschluss geführt, der das Kündigungsrecht des Vermieters einschränkt. Seine Kündigung kann nämlich, wenn sie nach den Umständen des Falles als ungerechtfertigt erscheint...

Und noch einmal Wohnungsmieter! Wer in der Stadt mietet, unterschreibt meist einen vom Haus- und Grundbesitzerverband vorgebrachten Mietvertrag.

Denken wir zum Beispiel an das Selbstschmelzen. Man probiert und experimentiert. Und erst wenn man durch allerbhand Schaden schon lange klug ist, kommt einem die Idee, welche Umwege sich bei einem planmäßigen, eigentlichen Vorne hätten ersparen lassen und, wie viel mehr auch von einer solchen Grundanlage aus geleistet werden könnte.

Denken wir zum Beispiel an das Selbstschmelzen. Man probiert und experimentiert. Und erst wenn man durch allerbhand Schaden schon lange klug ist, kommt einem die Idee, welche Umwege sich bei einem planmäßigen, eigentlichen Vorne hätten ersparen lassen und, wie viel mehr auch von einer solchen Grundanlage aus geleistet werden könnte.

Eine Lehre, eine richtige Einführung, erleichtert den raschen Erwerb der nötigen Fertigkeiten und liefert gerade bei den fachlich Begabten die Leistungsfähigkeit bedeutet.

Lehre für Serviertöchter geschaffen worden. Seither werden in verschiedenen alkoholfreien Cafés der Schweiz eine zunehmende Zahl junger, hauswirtschaftlich vorgebildeter Mädchen zu Serviertöchtern ausgebildet.

Lehmeisterinnen. der ihnen in fachlicher, methodischer und erzieherischer Hinsicht eine Hilfe sein sollte. Ein solcher Kurs, veranstaltet von der Schweiz, Stiftung zur Förderung von Gemeindefreien und Gemeindefreien in Verbindung mit dem Bäckerfrauenverein für alkoholfreie Wirtschaften hat nun kürzlich in Zürich mit ermutigendem Erfolg stattgefunden.

Da soll nun eine Bewilligungspflicht kommen, die — wie ursprünglich vorgesehen — alle Neugründungen bedroht, wenn sie nicht vom Staat ausdrücklich gestattet werden.

Unsere Genossenschaft und die Besitzer der früheren Migros AG. persönlich haben bewiesen, daß sie vom Geist des Gemeinwohls erfüllt sind.

Wer verhindert den losgelassenen Roboter Staat, die unendlich vielen Einzelinitiativen und damit den Geist zu zertrampeln, von dem wir ein Wiedererstehen schweizerischer Leistungsfähigkeit in einer künftigen Welt des Friedens erwarten können?

MIGROS-Fett Sie lieben doch kräftige Kost; eine Rösti, die nicht nur nach Kartoffeln riecht, sondern auch die Verwendung eines guten Fettes merkt...

En guete Kafi Denken Sie an den guten MIGROS-Kaffee, wenn Sie im Februar die neuen Kaffee-Coupons einlösen.

Der Roboter Staat, gesteuert von unschweizerischer Gleichmächerei, geht sichtlich an die Grundzüge unseres privaten Wirtschaftssystems, das sich schließlich bewährt hat: nicht wegen des Staats, sondern in erster Linie wegen der privaten Vorsorge von Industrie und Handel haben wir im fünften Kriegsjahr noch Arbeit und Brot.

1. Die allgemeine Einführung der neunmährigen Schulzeit; 2. die allgemeine Einführung der Fortbildungsschule für Jünglinge; 3. den hauswirtschaftlichen Unterricht für die Mädchen des 9. Schuljahres der Primar- und Sekundarstufe.

Sür gleiche Arbeit auch gleicher Lohn Der Krieg 1914/18 veranlaßte viele tausend Frauen in England, Männerarbeiten zu übernehmen...

Die Sache läßt sich aber auch von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachten. Der Arbeitgeber — dies wird leicht angeführt — pag nämlich gerade die Frauennarbeit vor, weil sich die Frauen als tüchtig und zuverlässig erwiesen hatten...

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

1. Die allgemeine Einführung der neunmährigen Schulzeit; 2. die allgemeine Einführung der Fortbildungsschule für Jünglinge; 3. den hauswirtschaftlichen Unterricht für die Mädchen des 9. Schuljahres der Primar- und Sekundarstufe.

Sür gleiche Arbeit auch gleicher Lohn Der Krieg 1914/18 veranlaßte viele tausend Frauen in England, Männerarbeiten zu übernehmen...

Die Sache läßt sich aber auch von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachten. Der Arbeitgeber — dies wird leicht angeführt — pag nämlich gerade die Frauennarbeit vor, weil sich die Frauen als tüchtig und zuverlässig erwiesen hatten...

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Wollten wir hoffen, daß sich immer mehr Weiterinnen von alkoholfreien Betrieben bereit finden, Serviertöchter aufzunehmen und sie nach allen Regeln der Kunst auszubilden.

Verkaufsmagazine Freitag, 4. Februar 1944 in: Zürich, Winterthur, Wädenswil, Mergel, Oerlikon, Meilen, Allstetten, Bern, Biel

MIGROS Die Zeitung in der Zeitung

Da soll nun eine Bewilligungspflicht kommen, die — wie ursprünglich vorgesehen — alle Neugründungen bedroht...

Achtung! Im Februar 500 g Konfitüre-Coupons Also das Doppelte der Januar-Ration...

Der Staat als „Roboter“ Selbstverständlich bringt Notzeit Staatsanträge. Solange sie auf das Notwendigste beschränkt bleiben, stellen sie keine Gefahr für die freie Wirtschaftsform dar...

Kaufen Sie im Rahmen Ihrer Ration noch billiges Öl und verwerten Sie insbesondere die Wechselcoupons für Öl, bevor der Staat bei uns eine Abgabe von 25 Prozent abholt.

MIGROS-Fett Sie lieben doch kräftige Kost; eine Rösti, die nicht nur nach Kartoffeln riecht, sondern auch die Verwendung eines guten Fettes merkt...

Herrlichste Sonne in den Bergen Wer Gelegenheit hat, benütze dies jetzt, um braun und gesund zu werden.